

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 46 (1975)

Heft: 10

Artikel: Wegen Umbaus geschlossen... ein Altersheim zieht um

Autor: Sidler-Bangerter, Silvia / Sidler-Bangerter, Hansruedi

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-806511>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sogenannten Hasletrakt, Mitteltrakt und Burgdorfrakt, und die Terrassierung der 5 Stockwerke erhielt das Heim sein besonderes Gepräge. Als Bauelemente wurden Beton und Holz verwendet. Die 32 Einzel- und 7 Zweierzimmer mit Sicht nach Südosten besitzen jedes einen Balkon. Die Zimmer sind sehr geräumig, versehen mit einem WC-Raum, Lavabo und genügend Schränken. Ausser den Betten und der Bettwäsche, die vom Heim zur Verfügung stehen, können die Zimmer selber möbliert werden.

Die Pensionspreise der Pensionäre richten sich nach Einkommen und Vermögen.

Die geschmackvoll eingerichtete Eingangshalle strahlt Wärme und Wohnlichkeit aus. Auch der danebenliegende, für 50 Pensionäre und Personal ausreichend grosse Speisesaal ist gut eingerichtet und farblich schön gehalten. Die moderne Küche und der ebenfalls im Parterre gelegene Mehrzweckraum, der zum Altersturnen und für Bastelnachmittage dient, sind ansprechend und gut durchdacht. Zwei Treppenhäuser und ein Lift dienen den Pensionären zum Auffinden ihres Zimmers. Im Arztzimmer im 2. Stock, das gleichzeitig auch als Fusspflegeraum benutzt wird, können auch Betagte des Dorfes Fusspflegedienste in Anspruch nehmen. Zwei Badezimmer, zwei Douchen und eine Lingerie befinden sich im 2. und 3. Stockwerk. Drei Personalzimmer und ein Aufenthaltsraum mit Kochnische fürs Personal bilden das 4. Stockwerk. Von der Krieggasse aus kann das Heim durch einen zweiten Eingang im Obergeschoss betreten werden. Der geschützte Sitzplatz davor wird von den Heimbewohnern gerne und viel benutzt. Neben diesem Eingang befindet sich ein sehr schöner und geräumiger Aufenthaltsraum, der zu verschiedenen Anlässen dient. Die 4½ Zimmer grosse Verwalterwohnung liegt nebenan.

Als Nachteil für die Orientierung der Betagten und die Betriebsführung wirken sich die winkligen Korridore aus. Auch hätte man sicher eine andere Lösung für die Badezimmer finden können. Die Badewannen stehen schräg im Raum, so dass man bei Benutzung des Patientenhebers die Türe nicht mehr schliessen kann. Diese Nachteile nimmt aber das Heimleiterhepaar, A. und H. U. Moser, gerne in Kauf, wird es doch anderseits durch freiwillige Hilfen aus dem Dorfe und durch viel Verständnis der Heikommission unterstützt.

Man hat überhaupt den Eindruck, dass die ganze Dorfbevölkerung das Altersheim als ihr Heim betrachtet und durch Zuwendungen und Gaben ständig bereichert. Das bewies das vorgängig veranstaltete Dorffest zugunsten des Heimes, das einen Reinerlös von Fr. 186 213.— erbrachte. Zum Tag der offenen Türe

hatte der Landfrauenverein Oberburg massenhaft Bauernbrote, Züpfen und Tübli gebacken, die von den fast 900 Besuchern des Heimes gerne gekauft wurden. Der Erlös floss in die Heimkasse. Ein grosses Interesse wird dem Heim von der ganzen dortigen Umgebung entgegengebracht. So wünschen wir nach dem guten Start ein segensreiches Fortbestehen des Hauses zum Wohle der Betagten. *Christa Meyer*

Wegen Umbaus geschlossen... ein Altersheim zieht um

Das Bürger- und Altersheim Weingarten in Olten wird gegenwärtig von 56 auf 80 Plätze erweitert und mit einer Pflegeabteilung versehen. Nach Fertigstellung des Rohbaus für die neuen Zimmer gilt es nun gewisse Anpassungsarbeiten am Altbau vorzunehmen. So muss der bestehende Speisesaal entsprechend vergrössert werden. Die Heizung sowie die Wasserverteilanlage und die Lingerie verlegt man in neue Räume. Ein alter Lift muss einem neuen weichen. Also ein grosses Umbauen. Um den dadurch entstehenden Unannehmlichkeiten, wie Lärm, Warmwassermangel und Schwierigkeiten in der Wäscherei, auszuweichen, wurde an eine Auslogierung der Pensionäre gedacht.

Durch Inserate in Fachblättern wurde eine passende Unterkunft gesucht und verschiedene Objekte besichtigt. Schon nach kurzer Zeit konnte man sich für ein grösseres Chalet in Schönried ob Gstaad entscheiden. Es verfügt über eine gut eingerichtete Küche, grosse Einer- und Zweierzimmer, einen geräumigen Speisesaal und eine maschinell wohldotierte Wäscherei. Leider ist in diesem sonst gut eingerichteten Haus kein Lift eingebaut.

Glücklicherweise stand die neue Unterkunft schon längere Zeit leer. Zwei Wochen «Arbeitsferien» vom Heimleiterhepaar im neuen Heim leisteten der Organisation gute Dienste. So konnte in aller Ruhe der Belegungsplan gemacht und die notwendigen Vorräder getroffen werden. Gleichzeitig wurden die gebietsansässigen Aerzte und das nächstgelegene Spital orientiert. Auch nahm man Rücksprache mit Lieferanten und hielt Ausschau nach günstigen Einkaufsmöglichkeiten. Diese vorgängige «Trockenübung» kommt dem momentanen Betrieb sehr zu Gute.

Das rechtwinklige, fünfgeschossige regionale Altersheim ist so konzipiert, dass sich auch Rollstuhl-Patienten mühelos bis in den fünften Stock bewegen können. Sämtliche Zimmer sind so eingerichtet, dass sie ohne grossen Aufwand für Einzelpersonen oder Ehepaare möbliert werden können. Zudem wurden sie so erbaut, dass sie sich leicht in Krankenzimmer umwandeln lassen. **Damit soll verhindert werden, dass im Altersheim Möhlin wohnhafte Betagte ihr Domizil wechseln müssen, sollten sie längere Zeit pflegebedürftig werden.**

Diese Lösung entspricht dem Konzept des «Aargauer Modells», nachdem das Haus keine separate Pflegeabteilung aufweist. Alle Zimmer sind so konzipiert, dass sie gegebenenfalls bei vorübergehender Erkrankung des Pensionärs in ein sogenanntes Leichtpflegezimmer umgestaltet werden können. Auch das Weglassen eigentlicher Doppelzimmer entspricht dem «Aargauer Modell».

Einiges Kopfzerbrechen verursachte die Platzierung der Pensionäre für die Zwischenzeit. Von ausschliesslich Einerzimmern in Olten mussten zum grössten Teil Zweierzimmer belegt werden. Durch eine gut fundierte, stetige Aufklärung konnten aber doch die zusammenpassenden Personen gefunden werden. Ebenfalls (wenigstens für das Heimleiterhepaar) ein nicht geringes Problem stellte während der Auslogierungszeit die Unterbringung der noch schulpflichtigen Kinder. Aber auch dieses Problem konnte dank der Bereitschaft anderer befriedigend gelöst werden.

Vor der Uebersiedlung wurden die Pensionäre mehrere Male orientiert und über alle Neuigkeiten auf dem

laufenden gehalten. Viele Angehörige wurden fürs Kofferpacken eingespannt und stellten sich auch zur Verfügung. Mit dem betriebs-eigenen VW-Bus wurden in vier Fahrten die Lebensmittelvorräte, Pflegeutensilien usw. voraustransportiert.

18 Pensionäre konnten bei ihren Angehörigen oder anderswo untergebracht werden, so dass noch 44 Personen mit einem Durchschnittsalter von 83 Jahren (68 bis 96) die Reise ins Feriengebiet antreten durften. Grössere Aufregungen vor, während und nach dem Transport blieben uns erspart. Ein grosses Plus dabei war die Mithilfe von vier Rotkreuzhelferinnen beim Kofferpacken, bei der Ueberfahrt und beim Einrichten am neuen Ort. Dadurch konnte sich das übrige Personal ganz der Küche widmen, so dass bereits eine Stunde nach Ankunft ein komplettes Menue mit Dessert und Kaffee (wie daheim) serviert werden konnte. Der Heimkommissionspräsident «opferte» einen Ferientag und half tüchtig beim Gepäckschleppen mit.

«Fällt man sich mehr auf die Nerven, weil man näher zusammenwohnt?» Eine Frage, die bei uns bis zur Stunde nicht aktuell ist. Im Gegenteil, der sonst eher starre Heimbetrieb lockerte sich erheblich auf. Mit Leichtigkeit lassen sich viele alte, eingeschliffene «Charrengleise» verlassen, und neue Wege tun sich auf. Dazu trägt die tägliche «Nachmittagskaffeestunde» sehr viel bei. Wir hoffen sogar, diese und jene Anregung mit nach Olten nehmen zu können.

Silvia und Hansruedi
Sidler-Bangerter,
Heimleitung

Region Zürich

Fachgruppe Alters- und Pflegeheim

Am 26. August 1975 haben wir uns in Horgen beim Heimleiterehepaar Hitz zur dritten Tagung zusammengefunden, wo wir sehr gastfreudlich aufgenommen wurden.

Thema: Der Heimeintritt.

Als Gast durften wir Herrn Eppenberger vom Fürsorgeamt Horgen begrüssen. Er legte seine Ansichten über den Heimeintritt nach seinen Erfahrungen dar. Wertvoll war der Vergleich der verschiedenen schriftlichen Unterlagen, wie Anmeldeformulare, Heim- und Hausordnungen, Pensionär-Vertrag und Taxordnungen. Der Informationsaustausch über die Aufnahmepraxis zeigt wieder einmal mehr, wie verschieden die Erfahrungen der einzelnen Heime sind.

Die nächste Zusammenkunft findet am 25. November 1975 im neuen Alterswohnheim in Wallisellen statt. Um 14.00 Uhr treffen wir uns im Heim Wägelwiesen. Nach der Besichtigung befassen wir uns mit neuen Konzepten der Altersbetreuung. D. Buck, Wetzikon, zeigt Dias von Dänemark. Alle Interessenten sind herzlich willkommen.

Anmeldungen nehmen gerne Herr und Frau Kläusli über Tel. 01 830 56 60 in Wallisellen entgegen. db

Delegiertenversammlung der Schweizerischen Heilpädagogischen Gesellschaft SHG in Chur

Am Samstag, dem 13. September, versammelte sich eine stattliche Schar von Delegierten, Mitgliedern und weiteren Interessenten zu einer Tagung in Chur. Der Präsident der SHG, alt Bundesrat Roger Bonvin, eröffnete mit seiner liebenswürdig-charmanten Art die Tagung und begrüsste die Anwesenden.

Der Präsident der Sektion Graubünden, Peider Gantieni, begrüsste seinerseits die geladenen Gäste. Er wies darauf hin, dass eine gleiche Tagung schon einmal, nämlich 1946 in Chur, stattgefunden habe. Weiter liess er durchblicken, dass innerhalb der SHG in den letzten Jahren massive Spannungen bestanden haben; man sei nun aber im Begriffe, diese zu überwinden.

Für die Behörden der Stadt Chur sprach Herr Schuldirektor Mosimann. Er verwies u.a. auf die Tatsache, dass die erste Spezialklasse der Schweiz 1881 in Chur gegründet worden sei.

Nach den offiziellen Begrüssungen wurde die Tagung unter dem Präsidium von Herrn alt Bundesrat Bonvin weitergeführt, wobei diese vor allem noch den Ehrenpräsidenten der Gesellschaft, Herrn Edwin Kaiser, begrüsste. Alsdann gab er das Wort dem Hauptreferenten des Tages, Prof. Dr. G. Heese, Zürich, der über den «Begriff der Behinderung, dargestellt an Beispielen geistiger Behinderung», referierte.

Leider zeigte es sich, dass der Dia-Projektor, der einige schematische Darstellungen zum Vortrag hätte zeigen sollen, gegen das helle Licht der Herbstsonne nicht aufzukommen vermochte. Somit war der didaktische Vorteil einer audiovisuellen Darbietung nicht gegeben, und der Referent musste sich auf eine mündliche Darstellung beschränken.

Prof. Heese betonte einleitend, dass er denselben Vortrag schon einmal

geholt habe (Rigitagung). Immerhin ersuchte er das Auditorium, auf einige Nuancen und Abänderungen zu achten, die auf neuere Erkenntnis der Zwischenzeit zurückzuführen seien. Im Zentrum des Begriffes der Behinderung stand wiederum das «Drei-Bereiche-Modell» (nach Heese und Solarova).

— **Erster Bereich:** Dieser umfasst eine Schädigung oder Funktionsstörung oder deprevierende Entwicklungssituation. Als Extrembeispiel zu letzterem: Wolfskind.

— **Der zweite Bereich** umfasst die Lebenserschwerungen, einerseits in den dinglichen Bereichen, andererseits im sozialen Feld.

— **Der dritte Bereich** umfasst die psychosozialen Entwicklungsdeviationen. Die Entwicklungsverläufe derart behinderter Kinder basieren auf den vier Bereichen: sozialen Integration, Lernbereich, sprachliche Kommunikation und Psychomotorik (ich verweise auf die schematische Darstellung im VSA-Fachblatt 2/75 und im Pro-Infirmis-Heft 4/75).

In seinen weiteren Ausführungen stellte Professor Heese dar, wieweit dieses «Drei-Bereiche-Modell» auch bei **Geistigbehinderten** anzuwenden wäre:

— Zum ersten Bereich: Die Schädigung ist beim **Geistigbehinderten** eindeutig gegeben und zum Teil bekannt.

— Zum zweiten Bereich: Die Lebenserschwerungen im unmittelbar dinglichen Bereich wie im sozialen Feld begegnen dem **Geistigbehinderten** ständig.

— Zum dritten Bereich: Auch diese psychosozialen Entwicklungsdeviationen treffen auf den **Geistigbehinderten** weitgehend zu.

Zum Problem der **Behindertenpädagogik** äusserte sich der Referent abschliessend kurz folgendermassen: Der erste Bereich ist kaum oder nur schwer beeinflussbar.

Der zweite Bereich wäre in bezug auf den Geistigbehinderten wohl beeinflussbar, würde aber ein Umlernen für die ganze Gesellschaft bedeuten, was zurzeit wohl kaum erwartet werden kann.

Der dritte Bereich ist am ehesten unserer erzieherischen Beeinflussung zugänglich und dort müssten die eigentlichen Ansatzpunkte und Möglichkeiten gesucht werden.

Anschliessend an diesen interessanten Vortrag wurde der Film «Le test de Guthrie» gezeigt: Inhaltlich ging es um die Durchführung des Guthrie-Testes, mit welchem bei Neugeborenen die Phenylketonurie (Brenz-Traubensäure-Krankheit) erkannt werden kann und um die Handlungsmöglichkeiten des erwähnten Krankheitsbildes.